

Screening des Ausbildungsfortschrittes
im Fachspezifikum Individualpsychologie an der SFU
SS 2020

Fallvignette

Ein junger Mann, Anfang zwanzig, kommt in die psychotherapeutische Praxis. Zu Beginn des Erstgesprächs betont er: „Ich sage es Ihnen gleich, bei mir liegt es nicht an der Familie!“. In der Gegenübertragung überwiegt nach einer kurzen Irritation ein warmes Gefühl und der Impuls, die Aussage unkommentiert stehenzulassen, in der wohlwollenden, aber auch überlegenen Überzeugung: „Er wird es schon noch erkennen“. Der Patient erzählt dann, dass er viel grübelt und ihn immer wieder Gefühle von Hoffnungslosigkeit quälen. Er fühlt sich oft überfordert und zweifelt an sich selbst, vor allem im Studium. Er studiert Musikwissenschaften. Manchmal kommt er sich blöd vor, wenn er sich in einem Seminar zu Wort meldet. Er hat den Eindruck, dass andere Kolleg*innen mehr wissen als er selbst. Als Reaktion kommt es dazu, dass er sich in melancholischer Stimmung tagelang zurückzieht. Er ist dann auch traurig, aber er macht sich alles mit sich selbst aus.

Neben dem Studium spielt er in einer Heavy Metal-Band. Dort ist er derjenige, der die Auftritte organisiert und der Band Professionalität verleihen will. Er beschwert sich über die anderen Bandmitglieder, dass sich diese so wenig engagieren und ihn dann auch noch als bestimmend wahrnehmen, wenn er sich als einziger um alles kümmert. Das macht ihn manchmal so wütend, dass er Zorn und Trotz in sich spürt und die Band zerstören will. Aber es gefällt ihm, mit seinen Freunden aus der Band zu feiern und sich gemeinsam zu betrinken. Er betreut ehrenamtlich alte Menschen in einem Seniorenheim. Im Kontakt mit den alten Menschen, die Hilfe benötigen, fühlt er sich wohl und wird gemocht. Nur wenn ein/e Betreuer*in dabei ist, hat er Sorge, dass diese/r denkt, sein Umgang mit den alten Menschen sei nicht richtig.

Er hat erst spät damit begonnen, sich für Frauen zu interessieren und hatte bei den ersten sexuellen Kontakten Angst, dass er impotent sein könnte. Dann hat er seine Freundin kennengelernt, die dafür Verständnis hatte und mit der das Sexuelle funktioniert. Sie ist um viele Jahre älter als er und hat eine sehr enttäuschende Beziehung hinter sich. Sie hat das Bild, dass alle Männer „Schweine“ sind und ist sehr verletzt. Sie hat sehr konkrete Vorstellungen, wie er mit ihr umgehen soll. Es ist ihr wichtig, dass sie alles als Paar machen, das stört ihn.

Der Patient ist für das Studium nach Salzburg gezogen. Er kommt aus einem anderen Bundesland aus einem eher ländlichen Raum. Seine Eltern stammen aus einfachen Verhältnissen. Der Vater hatte mit 15 Jahren das Elternhaus verlassen, um eine Lehre im Handwerk zu absolvieren. Er ist wortkarg, zieht sich abends immer in „seine“ Garage zurück und trinkt dort einige Flaschen Bier, aber wenn er einmal seine Meinung sagt, dann gilt keine andere. Die Mutter ist Hausfrau, der Patient beschreibt sie als fürsorglich, aber selbst bedürftig. Wenn er auf Besuch zu Hause in seinem alten Zimmer übernachtet, steht sie in der Früh auf einmal mit dem Wäschekorb im Zimmer und versteht seinen Ärger darüber nicht.

Mit seiner Zwillingsschwester (zweieiig) hat er fast immer alles zusammen gemacht, bis er mit 14 Jahren die Entscheidung traf, die Schule zu wechseln und nach der Hauptschule in ein anderes Oberstufenrealgymnasium zu gehen als die Schwester. Sie ist immer schneller als er gewesen: Sie kam vor ihm auf die Welt, sie konnte eher als er ohne Stützen Rad fahren und kletterte auf Bäume, während er noch zögernd unten stand. Die Eltern sagten immer mitleidig: „Der Michael (Name verändert) braucht halt länger“. Er galt außerdem immer als „der Liebe“. Gleichzeitig war er als Kind

adipös. Er hätte sich damals das Maul gestopft, deutet er später selbst. Er hatte zwar immer Freunde, wurde aber von anderen wegen des Übergewichts auch gehänselt. So hat er mit 10 Jahren beschlossen, nach einem eigenen Plan abzunehmen. Es ist ihm mit Selbstdisziplin gelungen und hat ihm Respekt eingehandelt. Im Oberstufenrealgymnasium ist er zum Klassensprecher gewählt worden.

In der Therapie neigt der Patient zunächst zum Rationalisieren. Er möchte alles verstehen. Er analysiert ausschweifend, so dass es für die Therapeutin nicht leicht ist, auch zu Wort zu kommen. Wenn sie auch etwas sagt, kommt sie sich grenzüberschreitend vor. Manchmal scheint er ihr in dem Rationalen auch weit weg, als würde sie auf Distanz gehalten werden. Das macht sie in der Gegenübertragung aggressiv, obwohl sie sonst warme Gefühle ihm gegenüber empfindet.

- **Beschreiben Sie die Persönlichkeit des Patienten und ergründen Sie dabei seinen Lebensstil.**
- **Stellen Sie dies in einen Zusammenhang zu seiner Symptomatik.**
- **Analysieren Sie die Therapeut-Patient-Beziehung (Übertragung – Gegenübertragung)**

Beschränken Sie sich in Ihren Ausführungen bitte auf zwei Seiten.